

Hunnen, Altungarn und Urbevölkerung.

Die Geschichtswissenschaft und ihre Hilfswissenschaften, die in Ungarn in den letzten Zeiten besonders intensiv betrieben werden, zeigen manchmal merkwürdige Divergenzen. Synthetisierung und Detailforschung schreiten manchmal in entgegengesetzter Richtung fort, besonders dann, wenn durch eine Hilfswissenschaft neues, umfangreiches Quellenmaterial eröffnet wird. Das ist der Fall durch die ergiebigen Ausgrabungsergebnisse der ungarischen Archäologie. Unsere Bodenfunde ermöglichen es, grosse geschichtliche Probleme Südosteuropas in eine neue Beleuchtung zu stellen. Wenn ich mit Hilfe dieser Bodenfunde die Urbevölkerung des Karpathenbeckens, die Hunnen und die Altungarn in einen in unserer wissenschaftlichen Literatur ziemlich ungewöhnlichen Zusammenhang bringe, werde ich mich neben meinen archäologischen Forschungsergebnissen auch an ältere Resultate dieser Hilfswissenschaft stützen. Über die Geschichte dieser Völker — einzeln — wurde in der ungarischen, sowie in der ausländischen Literatur vieles geschrieben. Über einen genetischen Zusammenhang zwischen Altungarn und Hunnen haben die alten Chroniker Ungarns mehr zu berichten gewusst, als man heute zu glauben geneigt wäre. Doch scheint hier wieder die geschichtliche Auswertung der Bodenfunde manche Verwirrungen der modernen Geschichtschreibung beseitigen zu können. Die geschichtliche Überlieferung eines genetischen Zusammenhanges der Hunnen und Altungarn erfährt eben durch unsere Bodenfunde eine auffallende Bestätigung.

Hinter diesen Völkernamen stehen grosse geschichtliche Ereignisse, die mehr oder weniger allgemein bekannt sind. Es lässt sich neuerdings auch die grosse kulturgeschichtliche Bedeutung der Hunnen in der Entwicklung der west- und nordeuropäischen frühmittelalterlichen Völker, etwa bis zum Zeitpunkt der allgemeinen Christianisierung, immer klarer beweisen.

An die Spitze der verschiedenen, nicht ungarischen Volkselemente im Karpathenbecken können die Daken gestellt werden. Diese Volkselemente

verliehen der frühen ungarischen Kultur um 1000 n. Chr. G. eine merkwürdige Färbung. Es handelt sich in Ungarn zu diesen Zeiten um einen ähnlichen Vorgang, wie auf den westlich angrenzenden Gebieten zu sehen ist, wo in derselben Zeit eine blühende Volkskultur mit keltischer Färbung auftritt. In der Fachliteratur ist dieselbe unter der Bezeichnung »Kettlach-Kultur« bekannt. Motive der Kunst der Steppen, darunter auch einheimisch-keltische Motive, vor allem aber das keltische Email charakterisieren diese Kultur.

Wenden wir uns aber gleich dem Hauptthema meines Aufsatzes zu. Wie steht es mit den Daken der Jahrhunderte um die Zeitwende? Wie war ihre kulturgeschichtliche Rolle vor und nach der Vernichtung des dakischen Reiches durch den römischen Kaiser Trajan? Wie verhalten sich diese Daken, d.h. Abkömmlinge derselben, zu den verschiedenen Steppenvölkern, unter anderen zu den Hunnen und Altungarn, welche nach Niedergang des dakischen Reiches und der römischen Provinz Dazien, Herren des Karpathenbeckens geworden waren?

Die Daken sind ein Zweig der thrakischen Völkerfamilie, die seit uralten Zeiten, bestimmt seit der jüngeren Steinzeit, Bewohner nicht nur des Karpathenbeckens, sondern fast ganz Südosteuropas waren. Als Indoeuropäer sind sie mit den Germanen, Kelten, Römern und Griechen verwandt. Während der jüngeren Stein- und Bronzezeit lässt sich ihr Hab und Gut weder nach Form und Stil, noch inhaltlich von dem der Germanen und der verwandten Völker Europas scharf absondern. Ihre ureigenen Charakterzüge treten von der zweiten Hälfte der Bronzezeit an allmählich hervor.

Das Germanentum, welches schon in der neolithischen Periode grosse Gebiete Nordeuropas bewohnte, besass einen Naturglauben, der erst in der Bronzezeit zu einer ausgeprägten Formung gelangte. Demgegenüber findet man im Karpathenbecken dieselbe Symbolik schon in der jüngeren Steinzeit gänzlich ausgebildet vor. Im Gegensatz zu anderen Gebieten Europas lässt sich im Karpathenbecken eine ununterbrochene Weiterführung bzw. Entwicklung derselben während der ganzen Vorzeit feststellen. Dieser ununterbrochene Gang des Lebens, der sowohl in der ungarischen, als in der ausländischen Literatur mehrfach besprochen wurde, drückt sein Gepräge auf die ganze Prähistorie des Karpathenbeckens auf. Auch für uns ist diese Sachlage von Bedeutung.

Es scheint fast paradox, dass eine eigenartige Kultur des Mischvolkes der Daken erst dann auftritt, als die griechischen Kolonien der Schwarzmeerküste und die Skythen und Sarmaten vom Osten, die Kelten dagegen vom Westen her eine tiefgreifende Wirkung auf die Daken zu üben begannen, also nach 300 v. Chr. G. Bei der Ausbildung dieser betont dakischen Kultur spielten auch die wirtschaftlichen Beziehungen der Daken zum griechischen Mutterland bzw. zu Makedonien, bis etwa zum Zeitpunkt der römischen Eroberung dieser Länder eine bedeutende Rolle. Bestimmt wird damit auch eine stärkere Vermengung von verschiedenen Volkselementen stattgefunden haben. Wenn ich die Träger dieser so entstandenen Mischkultur Daken nenne, so folge ich nur der Benennung der späteren historischen Quellen betreffs dieser Einwohner Siebenbürgens.

Die Einwanderung neuer Volkselemente brachte in die Kultur der Daken neue Ideen, neue Gebrauchsgegenstände und Kultgeräte. Trotzdem bewahrte diese Mischkultur der Daken ihr prähistorisches Gepräge auch weiterhin. Darin besteht eben ihre grosse Bedeutung für die Steppenvölker und für ganz Europa überhaupt. Es handelt sich hier um die tiefsten Grundlagen der Naturreligion der europäischen Indogermanen, um die Ausdrucksformen dieser Naturreligion. Auch die Daken haben einen bedeutenden Anteil an der wiederholten Umformung und Neugestaltung dieses spezifisch europäischen Ideenkomplexes gehabt. Viele Jahrhunderte nach dem Sturz des dakischen Reiches können wir die geistigen und materiellen Spuren dieser eigentümlich dakischen Formprägung in den sich ablösenden Steppenkulturen verfolgen. Die Grundlage dieser Naturreligion war der Sonnen- bzw. Fruchtbarkeitskult. Dazu kommen noch Jenseitsgedanken und der Totenkult. Die Erde wird naturgemäss als das empfangende, weibliche, die Sonne dagegen als das befruchtende, männliche Prinzip aufgefasst. Schon in der jüngeren Steinzeit treten die verschiedensten naturalistischen und abstrakten Symbole im Dienste dieses Kultes auf. Die alten Symbole werden infolge der gegenseitigen Berührung der Völker durch neue Symbole ersetzt. Die neuen Symbole sind den alten nach ihrem Sinn und Inhalt gleichbedeutend und oft gleichwertig. Somit kann über Entwicklung der Symbole gesprochen werden, wobei nicht zu vergessen ist, dass hinter der Aufnahme neuer Ausdrucksformen immer geschichtliche Tatsachen, Berührungen mit anderen Völkern, oder sogar Einwanderungen fremder Elemente zu stecken pflegen. Gerade



Abb. 1. Silberkette von Beregszász. Museum Kolozsvár.

die Art der Synthese dieser verschiedensten kultischen Formen, die man mit einer dem heutigen Menschen näher stehenden — wohl unrichtigen — Terminologie »Kunst« nennen würde, macht auch bei den Dakern das eigentümliche, dakische Gepräge aus.

Ein geographisch geschlossenes, an Naturschätzen reiches Gebiet, wie Ungarn, ist immer vorzüglich geeignet, Sonderentwicklungen anzuschlagen und in der Gesamtkultur eine Sonderprovinz zu bilden. Hier liegt vielleicht die eine Ursache für die erwähnte ununterbrochene Kulturentwicklung dieses Landes. Das prähistorische Gepräge Ungarns bleibt natürlich auch während der Blütezeit der dakischen Kultur in den ersten drei vorchristlichen Jahrhunderten in wesentlichsten Zügen dem der Nachbargebiete ähnlich. Bei der Analyse des hier vorzuführenden Fundmaterials muss also zwischen den allgemein europäischen und den betont dakischen Stilelementen ein Unterschied gemacht werden.

Je näher man zu den historischen Zeiten heranrückt, umso mehr treten bestimmte, auch mit Namen bezeichnete Völker in Ungarn, wie überall in Europa, hervor. Neben Dakern in Siebenbürgen Agathyrsen, neben Illyren in Westungarn Kelten usw. Diese trugen, wie die Thraken, zur Überlieferung der allgemein europäischen Symbolik der Urzeit bis in die historischen Zeiten

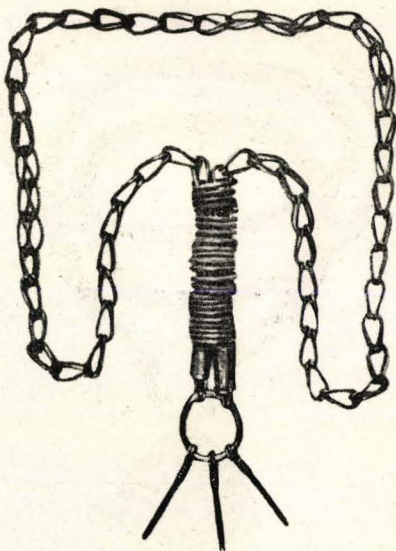


Abb. 2. Silberkette von Kolozs. Museum Kolozsvár.

hinein, bei. Diese Art der Entwicklung ermöglicht es, dass bei geschichtlich wohl bekannten Völkern, wie Hunnen und Altungarn, diese uralte Symbolik, als hochgeschätzter Motivenkreis, in ihre Kunstformen Aufnahme fand.

Erst nach Klärung dieser grundlegenden Fragen unserer europäischen Vorzeit können wir zur näheren Betrachtung dieser Bodenfunde des Karpathenbeckens herantreten. Diese Bodenfunde sind, im Lichte der eben skizzierten Entwicklung betrachtet, dazu geeignet, über die tiefen geistigen Zusammenhänge der Steppenkulturen und der Kultur der vorgeschichtlichen Einwohner des Karpathenbeckens Aufschlüsse zu geben.

Aus der reichen Serie der siebenbürgischen Dakenfunde ist hier, Abb. 1, eine imposante Silberkette, mit einem dreieckigen, punktkreisverzierten Hängeglied zu sehen. Auf den ersten Blick würde man hinter den einfachen Formen dieses Stückes kaum einen gut ausgeprägten religiösen Gedanken der europäischen Urmenschheit vermuten. Das Dreieck als Vereinfachung einer stehenden Frauenfigur in langem Kleide, ist seit der jüngeren Steinzeit Symbol der grossen Erdgöttin. In unzähligen Varianten kommt dieses Motiv während aller Epochen der Vorgeschichte nicht nur in Ungarn, sondern in vielen Teilen Europas vor. In dieser Stilisierung mit den Punktkreisen scheint dieses Hängeglied auf die Frauendarstellungen des Hallstätter Kreises der Burg-



Abb. 3. Silbertorques aus Torockó-Szentgyörgy. Im Privatbesitz (Budapest).

stallurnen von Sopron-Ödenburg zurückzuführen sein. Die Art des Flechtwerkes der Kette, sowie die beiden länglichen, massiven Tüllen an den Enden der Kette, weisen aber auf eine andere Quelle, auf die griechischen Goldschmiedewerkstätten der Schwarzmeerküste, vor allem, an Olbia, hin. In den skythischen Fürstengrabfunden von Vetttersfelde (Ostpreussen) und Zöldhalompuszta (Mittelungarn) sind an Technik und Massen identische, aus Gold verfertigte Ketten erhalten geblieben. Der mittlere Ring mit aufgerollten Enden hält die beiden Enden der Kette und das Hängeglied zusammen. Sehr charakteristisches Merkmal dieser dakischen Kultgegenstände ist die Auswahl des Rohmaterials: des feinen Silbers. Das Silber wurde in Form von Silbermünzen, als Tauschmaterial für wirtschaftliche Produkte aus den Städten des Balkans bezogen.

Eine einfachere Abart dieser Silberkette (Abb. 2) ist insofern von Bedeutung, da sie auf eine schon aus der Kupferzeit bekannte Methode hinweist. Diese Methode besteht darin, dass die Schnurpaare mit einer Reihe von Metallspiralen zusammengehalten wurden. Die Vorrichtung hat in dieser späten Verwendung keine praktische Bedeutung mehr, bewahrt aber die erwähnte uralte Tradition. Auf dieses kleine Detail bitte besonders zu achten, weil solche Formen bei kultischen Gegenständen oft erstaunlich zäh beibehalten werden und somit sie als Beweise für das Weiterleben auch der Kulte selbst, dienen können. Auf die drei Silberstäbchen mögen Amulette aus vergänglichem Material befestigt gewesen sein.

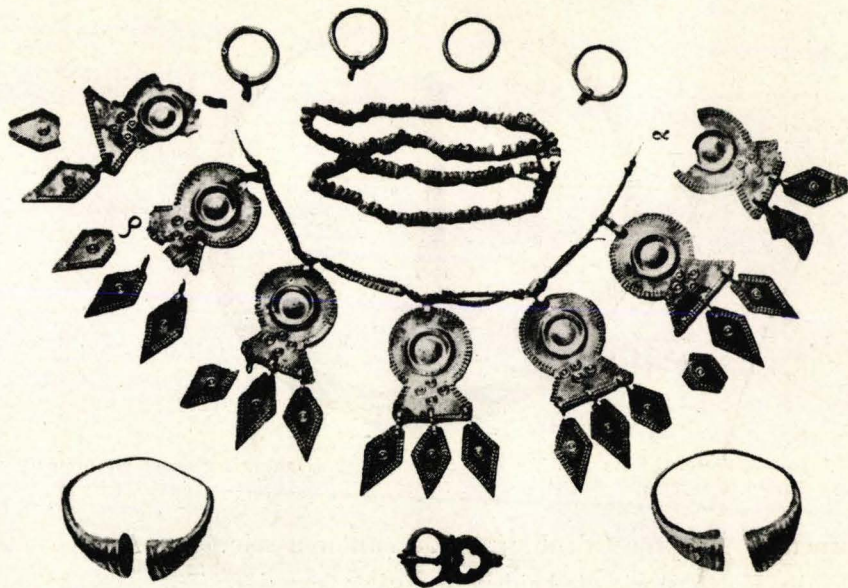


Abb. 4. Grabfund 18 von Pécs-Zentralfriedhof. Museum Pécs.

Als charakteristisch dakisch ist der massiv gearbeitete Silbertorques zu betrachten (Abb. 3). In demselben kreuzen sich Formen der greko-persischen geflochtenen Halsringe und die der bronze- und früheisenzeitlichen torquierten Bronzefabrikate. An den Enden ist je ein zurückblickender Entenkopf — wieder ein Symbol der Fruchtbarkeit — angebracht. Es ist recht wirkungsvoll, dass an den vier Seiten des viereckigen, gedrehten Silberstabes je eine vertiefte Linie, eine Art Rinne läuft und dem ganzen Stück den Eindruck des wirklichen Geflechtes verleiht. In dieser Rinne ist manchmal — wie hier beim unteren Stück — eine Nachahmung des gekerbten Drahtes »eingelgt«. Der eigentliche Sinn dieser Torquesse kann nur aus der späteren Verwendung des Motives gedeutet werden. Über die grosse Bedeutung dieser Torquesse für die damalige Welt spricht allein die Tatsache, dass die Bandgeflechtornamentik der altgermanischen Tierornamentik (Stil II) eben von diesen Torquesmustern stammt. Voraussetzungen zu dieser Übernahme waren die gemeinsamen Grundbegriffe des Geisteslebens in der ganzen, damaligen indoeuropäischen Welt. Die Germanen haben das sog. Bandgeflecht, das also eigentlich kein Geflecht, sondern ein Torques sein will, in engster Verbindung mit jenen Tiermotiven angeeignet, die sich auf das männliche Prinzip beziehen las-

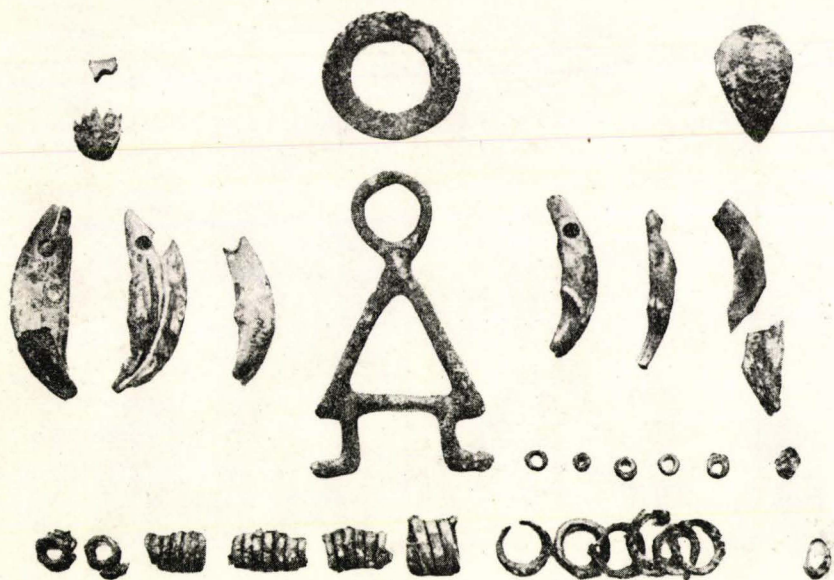


Abb. 5. Grabfund 152 von Tápiószéle, Kom. Pest. Ung. Nationalmuseum, Budapest.

sen: d.h. Panther-Greif, Adler und Eber. Aus dieser Verbindung des dionysisch-apollo-nischen Tierkreises mit diesem Grundmotiv der altgermanischen Kunst können wir darauf schliessen, dass auch dem Torques, als Objekt, ein ähnlicher Sinn beigegeben war. Auf diese merkwürdigen Zusammenhänge der dakischen und altgermanischen Kultur werde ich später noch zurückkommen.

Wichtiger ist jetzt eine geschlossene Denkmalgruppe der späthunnischen Kultur Ungarns näher zu betrachten. Im Komitat Baranya, einem der reichsten und wichtigsten Kulturzentren des Landes, blühte der besprochene prähistorische Motivschatz in prunkvollen Silberarbeiten auf und kam in den Grabfunden aus der Zeit um 600 n. Chr. in verschiedenen Varianten zum Vorschein. Grab 18 des Gräberfeldes von Pécs-Fünfkirchen, dessen vollständiges Fundinventar in Abb. 4 zu sehen ist, enthält unter anderen eine grosse Silberkette, bestehend aus sieben grossen, stark stilisierten Frauenfiguren. Man würde hier das Frauenbild kaum erkennen, wenn unzählige, schematisch dargestellte Frauenbilder aus der ganzen Vorzeit nicht bekannt wären. Aufbau, Gliederung und Stilisierung dieser Kette entspricht der bronzezeitlich-früheisenzeitlichen Auffassung vollkommen. Die verdoppelte Schnur der Halskette ist mit Silberspiralen bedeckt. Wir sahen diese Silberspiralen auch

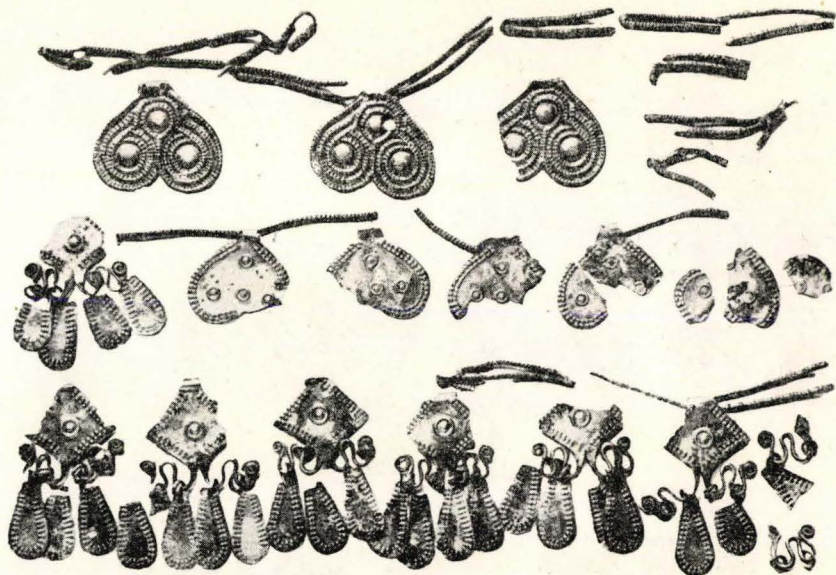


Abb. 6. Grabfunde von Cserkut, Kom. Baranya. Museum Pécs.

an einer dakischen Halskette. Der Frauenkopf ist kreisförmig, der Körper dreieckig gebildet. Sowohl die Umrahmung mit doppelten Punktreihen, wie die unteren Anhängsel sind inhaltvolle, lebendige Reminiszenzen der Bronzezeit.

Ein dürftiger Grabfund von Tápiószele (Mittelungarn) aus der Blütezeit der dakischen Kultur (um 200 v. Chr. G.) enthält eine bronzene Frauenfigur (Abb. 5), deren Formprägung naturnaher gestaltet ist. Der runde Kopf, der dreieckige Körper und die Füße lassen keinen Zweifel über die Darstellung übrig. Auch die Bronzespiralen für die Schnur sind — wenn auch stark fragmentarisch — in diesem Fund vorhanden (unten am Bild). Ein einfacher, flacher Bronzering (oben am Bild, in der Mitte) ist gleichfalls als Symbol aufzufassen. Alle diese Gegenstände lagen mit den durchbohrten Zähnen und Muscheln an der Brustgegend des Skelettes. Das Gräberfeld von Tápiószele stammt von der Urbevölkerung Ungarns (thrakisch, mit starkem keltischen und schwachem skythischen Einschlag).

Aus dem Komitat Baranya, bzw. aus Cserkut möchte ich noch weitere Serien von silbernen Amuletten zeigen (Abb. 6). Die Tragart ist auch hier dieselbe: Schnurpaare mit Silberspiralen und Anhängsel in sich wiederholenden Reihen. In den oberen zwei Reihen: phallistische Darstellungen, also

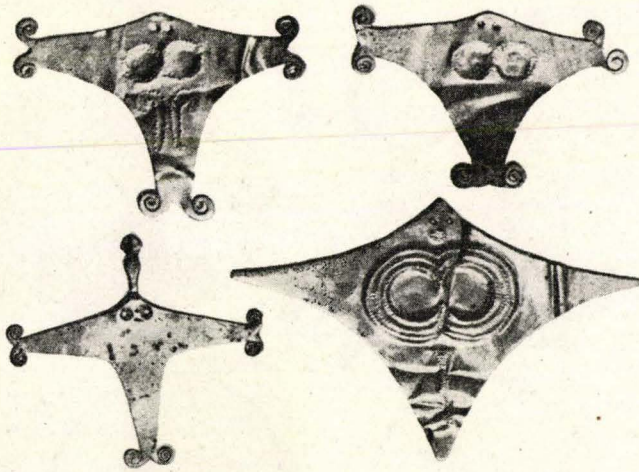


Abb. 7. Goldene Entenfiguren, angeblich aus Mojgrád. Museum Kolozsvár.

Symbole der männlichen Zeugungskraft. In der unteren Reihe: auf die Grundform reduzierte fliegende Vogelfiguren in Obenansicht mit Anhängseln. Erst auf Grund der goldenen, besser erkennbaren Entenfiguren derselben Einstellung (Abb. 7) sieht man, dass es sich auch hier um fliegende Enten handelt. Von der Ente war schon die Rede. Sie ist eine Hauptfigur der Kunst der ungarländischen Vorzeit. Aller Wahrscheinlichkeit nach war sie als Symbol der Fruchtbarkeit aufgefasst. Bei einer dieser Goldfiguren ist der Entenkopf noch vorhanden. Bei den anderen ist derselbe abgebrochen. Also ohne Kopf hat man dieselben weiter verwendet. Die rhomboiden Platten der Kettenglieder aus Komitat Baranya sind gleichfalls Vogelfiguren, die in der Stilisierung noch weiter fortgeschritten sind.

Eine andere Fundgruppe von Cserkut, Abb. 8, — ihre Fundumstände sind bedauerlicherweise wissenschaftlich nicht beobachtet worden — enthält zwei germanische Fibeln, zwei Ohrgehänge, einen ganz prähistorisch anmutenden, spiralartigen Fingerring (in der Mitte des Bildes), zwei Armbänder (auch prähistorische Formen) und (unten) eine Halskette. Letztere besteht aus lauter Sonnenscheiben auf doppelter Schnur, die wieder mit der wohl bekannten Silberspirale überzogen ist. Ähnliche Darstellungen sind in der Hallstattzeit Ungarns mehrfach belegt.

Die angeführten Bilder der Silberketten zeigen packende Erscheinungsformen der altererbten, lebendigen Symbolik. Wollen wir uns nun vergegen-

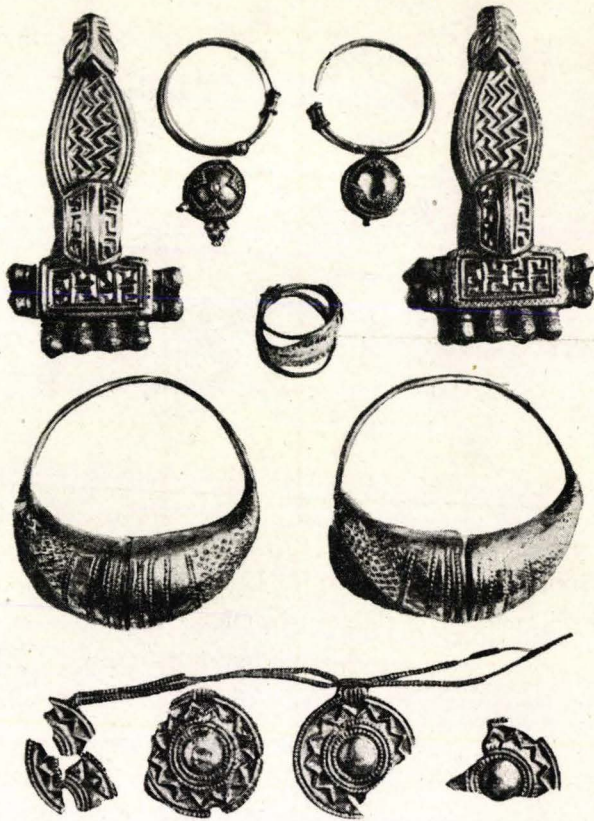


Abb. 8. Cserkut, Kom. Baranya. Museum Pécs.

wärtigen, wie der prähistorische Mensch diese Formen im Dienst seines körperlichen und geistigen Lebens verwendete, so ergibt sich das folgende Bild.

In der jüngeren Steinzeit treten — vielleicht gleichzeitig — naturalistische und ganz abstrakte Darstellungen des männlichen und weiblichen Prinzips auf. Die fragmentarisch erhaltene Statuette von Bogojeva (Südungarn) zeigt eine Menschenfigur mit betonten Geschlechtszeichen (Abb. 9). In abstrakter Form haben wir das Betonen dieses maskulinen Prinzips unter den silbernen Halsketten aus Komitat Baranya in zwei Varianten gesehen.

Ganz abstrakt ausgeführt erscheint das weibliche Prinzip in einem grossen Kunstwerk der jüngeren Steinzeit aus Kókénydomb bei Hódmezővásárhely (Kom. Csongrád) in Dreieckform (Abb. 10): Kopf, Hände und Füße fehlen, sie waren auch nicht vorhanden. Die Frau ist wohl in einer Mantel-artigen

Kleidung dargestellt. Eine Mäander-artige feine Musterung verziert ihren Mantel. Nur der Gürtel und das Geschlechtsorgan in der Form eines Dreieckes — darin mit Bezeichnung des zu gebährenden Kindes — sind angegeben.

Schon während der jüngeren Steinzeit treten Gruppen solcher Symbole auf. Ganz allgemein werden sie aber seit Anfang der Bronzezeit. Man vermehrt dasselbe phallistische Symbol auf einem Gürtel, oder auf einer Halskette, um die Wirkung desselben zu steigern. Es kommt aber auch eine andere Art der Häufung — der mit der Zeit eine grosse Bedeutung zukommt — vor: man ist bestrebt die verschiedensten Ausdrucksformen dieser Naturreligion, die bei verschiedenen Völkern für dieselben Begriffe erfunden waren, zu sammeln. Diese Darstellungen werden entweder ganz unorganisch nebeneinander gestellt, als eine kleinere oder grössere Sammlung von Kultgegenständen, oder in einer einheitlichen Komposition verarbeitet. Im vorher gezeigten Bild von Tápiószele (Abb. 5) war eine kleine Sammlung von solchen Symbolen zu sehen.

Am prachtvollen Gehänge von Rimaszombat (Nordungarn) ist das männliche Prinzip in drei Ausdrucksformen dargestellt (Abb. 11), wobei alle Symbole in Verdoppelung erscheinen: Sonnenräder, Doppeläxte und unten zwei grosse männliche Geschlechtsteile. Letztere werden dadurch erhöht, dass in jedem derselben zwei grössere und ein kleineres Sonnenrad hineinkomponiert ist. Es handelt sich hier um die abstrakte Ausbildung des männlichen Geschlechtsorgans, welches wir an der Statuette von Bogojeva sahen.



Abb. 10. Kultbild aus dem Neolithikum (Seiten 48 cm lang). Museum Hódmezővásárhely.



Abb. 9. Statuette von Bogojeva, Kom. Bács-Bodrog. Museum Zombor.

Himmel und Erde, Sonne und Wasser, Mann und Frau sind und bleiben also der Hauptgegenstand des geistigen Lebens der vorgeschichtlichen Menschheit bei uns, bis eine grundsätzliche Veränderung der Lebensweise, vor allem die Einführ-

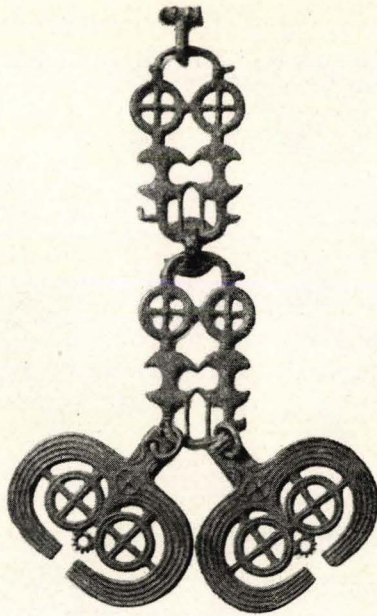


Abb. 11. Gehänge aus Rimaszombat, Kom. Gömör. Ung. Nationalmuseum, Budapest.

ung des Christentums, der Blüte dieser naiven Naturreligion ein Ende bereitete.

Die Steppenvölker der Völkerwanderungszeit standen den altorientalischen Zentren des grossangelegten, organisierten Sonnen- und Erdgöttinkultes in Mesopotamien und den Nachbargebieten näher. Sie brachten daher eine färbigere und verhältnismässig mehr naturalistische und frische Darstellungsweise mit sich. Der iranische Geist einerseits, der altgriechische andererseits hat die antike Steppenwelt vollkommen durchdrungen. Iran hat auch in den frühen historischen Zeiten nicht aufgehört, neue Menschenmassen in die Steppengebiete zu senden. Skythen und Sarmaten ergossen sich in mehreren Wellen in die Welt der Steppen. Die intensiven Handelsberührungen im Rahmen des Karawanenlebens verbanden nicht nur die Steppen zwischen Ost und West, sondern auch die davon weit nördlich gelegenen Gebiete mit Iran und Vorderasien auf das engste.

Es ist ein grosser Irrtum der Geschichtswissenschaft die Hunnen des Attila mit den Hiung-nu's der chinesischen Annalen ohne Weiteres zu identifizieren. Seit dem grundlegenden Werk von Professor Alföldi, — *Funde aus der Hunnen-*

zeit und ihre ethnische Sonderung, Budapest, 1932, — kennt man die archäologische Hinterlassenschaft der europäischen Hunnen recht gut. Aus Hunderten der authentischen Grabfunde eröffnet sich das Bild ihrer Herkunft. Entstehungsort ihrer Organisation war das Kubangebiet und die untere Wolgagegend mit den alten, reichen Emporien am Asowischen Meer. Auch die anthropologisch auswertbaren Hunnenfunde sprechen deutlich davon, dass das mongolische Element bei den Hunnen eine untergeordnete Rolle spielte. Dies trifft auch bei den meisten Völkern der europäisch-westasiatischen Steppenulturen zu. Die Grundsicht der hunnischen Volksgemeinschaft bildeten vor allem Sarmaten und Abkömmlinge der alten Skythen, sowie verschiedene kaukasische Volkselemente. Unter Hunderten der Fundobjekte hunnischer Herkunft gibt es kein Einziges, das sich aus Innerasien würde ableiten lassen.

Die Lebensweise der Reiternomaden veränderte die Struktur ihrer gesellschaftlichen Einrichtung, ihres Wirtschaftslebens und gewissermassen auch die ihrer geistigen Kultur. In der nördlichen Nachbarschaft des klassischen Landes der Urreligionen, d.h. Irans, behielten auch die Hunnen die uralte Vorstellung des Himmelgottes und der Erdgöttin. Entsprechend ihrer patriarchalistischen Einrichtung trat natürlich der Kult der Erdgöttin zu Gunsten des Himmelgottes stark in den Hintergrund.

Ich habe schon erwähnt, dass die Symbolik des vorderen Orients im Gegensatz zu den abstrakten Formgebungen der europäischen Vorzeit die naturalistischen Bilder bevorzugte. Der altorientalische Greif ist eine phantastische Mischung vom Adler (Symbol des Himmels) und Panther (heiliges Tier des Dionysos, Gott der wilden männlichen Naturkraft). Er ist in den Augen Vorderasiens das im hohen Norden, in der Nähe des Hyperboräerlandes wohnende Fabelwesen. Wenn er gleichzeitig als heiliges Tier dem Sonnengott Apollon beigegeben wurde, so ist es dadurch erklärlich, dass der Begriff der männlichen Zeugungskraft, die in der nordisch-barbarischen Gottheit Dionysos verkörpert wurde, und der Begriff der Sonne, bzw. des Himmels wesensgleich wurden. So fand schon in der frühen historischen Zeit der Steppenwelt die greko-persische Darstellung des Panthergreifen — nicht Löwengreifen, wie er in der wissenschaftlichen Literatur unrichtigerweise genannt wird — eine solche Verbreitung, wie überhaupt kein anderes Tiermotiv der altorientalischen Symbolik. An einer schönen Gürtelgarnitur von

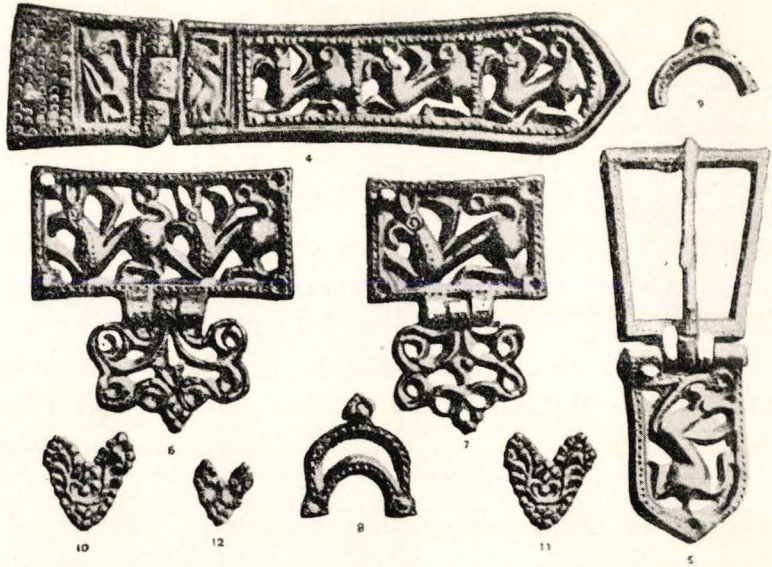


Abb. 12. Avarische Gürtelgarnitur aus Szeged. Museum Szeged.

Szeged (Abb. 12) finden wir die Greifenfigur serienweise angebracht vor. Die Avarenfunde Ungarns liefern davon viele Hunderte. Auf die hunnische Mode geht es zurück, dass nicht nur die einzelnen Gürtelbeschläge mit Greifenfigur verziert sind, sondern selbst der ganze Gürtel als ein einziges Tierwesen, usw. als ein Greif, aufgefasst wurde. Die Schnalle bedeutete den Kopf, die grosse Riemenzunge den Schwanz des Greifen, und die viereckigen Beschläge waren am Rumpf des als Tier aufgefassten Gürtels angebracht. Es handelt sich hier also um dieselbe Anhäufung des Motives, wie wir es bei Betrachtung der prähistorischen Bodenfunde sahen.

In der europäischen Hunnenkultur spielte dieser Greif als beliebtes Motiv der Goldschmiedekunst eine Hauptrolle. Ein goldenes Stück aus dem hunnischen Fürstengrab von Kertsch (Abb. 13) stellt den Greifen in echt hunnischer Auffassung dar. Das Brustbild des Greifen ist ausgebreitet — also mit seinen beiden Seiten — dargestellt. Auch der sogenannte zweiköpfige Adler der späteren Heraldik scheint auf diese ausgebreitete Darstellungsweise zurückzugehen. Natürlich handelt es sich bei allen solchen Tierbildern nicht um ein Tierpaar, sondern um eine beiderseitige Darstellung des Tieres.

Die hunnische Kultur hat auch einen anderen gemeinsamen Charakter-

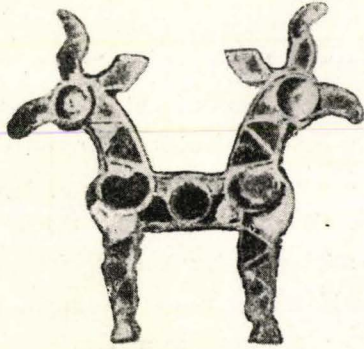


Abb. 13. Goldene Tierfigur aus Kertsch. Museum Ermitage (?).

zug mit den prähistorischen Kulturen Europas gehabt: die ausserordentlich starke Abstraktion. Es ist noch eine Aufgabe unserer Wissenschaft herauszuarbeiten, wie die altorientalischen und griechischen Tierbilder im hunnischen Kulturkreis nördlich vom Kaukasus eine bis zum Unkenntlichen übertriebene Abstraktion erfahren konnten. Handelt es sich hier um eine Anpassung an die Vorstellungen der indoeuropäischen Urbevölkerung Südrusslands, die uns in dem Volksnamen »Kimmerier« überliefert ist? Schon die hier, auf diesem Bild gezeigte Tierfigur gibt uns über die Abstraktion der hunnischen Kunst eine Probe. So steht es aber bei allen Darstellungen in dieser Kunst.

Nun komme ich zur Schlussfolgerung meiner Betrachtungen. Ich habe versucht zu zeigen, dass die Grundideen sowohl in der uns näher liegenden Welt der Steppen, als im prähistorischen Europa in wesentlichsten Zügen identisch waren. Im Urwesen der Geisteskultur des prähistorischen Menschen — auch die Menschen der Steppe zähle ich dazu — liegt das Suchen nach immer neuen Ausdrucksformen für ihre Grundbegriffe. Eroberten die Steppenvölker ein neues Land, so trachteten sie sich die Einwohner desselben durch die Exogamie zu sichern und dadurch ihre Herrschaft in diesem Land zu befestigen. Bei diesem Prozess wurden eingebrachte und vorgefundene Glaubensbegriffe, wenn sie verwandt waren, zusammengefasst und die alteinheimischen Symbole wurden in das religiöse Kulturgut der Eroberer einverleibt.

Auf der Höhe ihrer Macht haben die europäischen Hunnen Schritte unternommen, auch die geistige Führung Europas an sich zu reißen. Das hätte die alteuropäischen Riten und Kulte vereinigt und im Gegensatz zum Christen-

tum den altheidnischen Kult und die Lebensformen Europas zu einer Renaissance von unabschätzbarem Ausmass verholfen. Es blinkte damals auf eine kurze Zeit die Möglichkeit einer Neublüte des alteuropäischen Geisteslebens, welche in Ausmass und Bedeutung nur mit der europäischen Kultur der Hochbronzezeit zwischen Rhein und Wolga zu vergleichen wäre. Die Kirchenväter, bezw. Chroniker sahen in dieser Entfaltung kaum mehr, als eine Wiedergeburt des wilden, tobenden Heidentums und wendeten sich mit einem beispiellosen Hass gegen die Hunnen, die somit — vielleicht bis zum heutigen Tage — Symbole von Verderbnis, vom Bösen usw. geworden sind.

Denselben Hass haben in gewissem Grade auch die Altungarn hervorgeufen, die in der gleichzeitigen Literatur als Hunnen bezeichnet wurden. Eine vornehme Schicht der Altungarn wurde tatsächlich aus Abkömmlingen der vornehmen Hunnenfamilien gebildet. Es fehlte aber bei den Altungarn jene durchschlagende Kraft, die zu Zeiten Attilas die freien Völker Europas und der Steppenwelt in eine ungewöhnlich intensive Bewegung setzte. Durch Attilas Tod brach das Hunnenreich in unglaublich kurzer Zeit zusammen. Die Initiative auf dem Gebiete des Geisteslebens wurde aber überall durch die breiten Schichten der Bevölkerung ergriffen. Es folgten auf diese grosse Zeit Attilas Jahrhunderte, die die grosse letzte Blüte des Geisteslebens der heidnischen, indoeuropäischen Menschheit Europas aufwiesen. Das schönste Beispiel dieses Vorganges in der germanischen Welt ist der erwähnte II. Stil der sog. altgermanischen Tierornamentik. Aber auch Stil III, ja sogar die weltberühmte Kunst des Osebergfundes in Norwegen haben ihre geistigen und künstlerischen Voraussetzungen in dieser hunnischen Heldenzeit Europas gehabt. Die Avaren und Altungarn, deren Entwicklung zu selbständigen Völkern in den Gebieten Südosteuropas vor sich ging, gehören in die Nachblüte dieser geistigen Entwicklung.

Es ist nicht zu verwundern, dass alte einheimische Motive mit erstaunlicher Prägnanz unter den Goldfunden des hunnenzeitlichen Siebenbürgens wieder auftauchten. Dakische Formulierungen gewisser Kunstmotive dienten dann zum Ausgangspunkt für die grossartige Entwicklung in der Metallkunst der Völkerwanderungszeit im Karpathenbecken. Unser Land — Schauplatz ununterbrochener Entwicklung des Geisteslebens in den Vorzeiten — wird Treibhaus der geistigen Bewegungen in dieser Zeit und seine Kulturen lassen

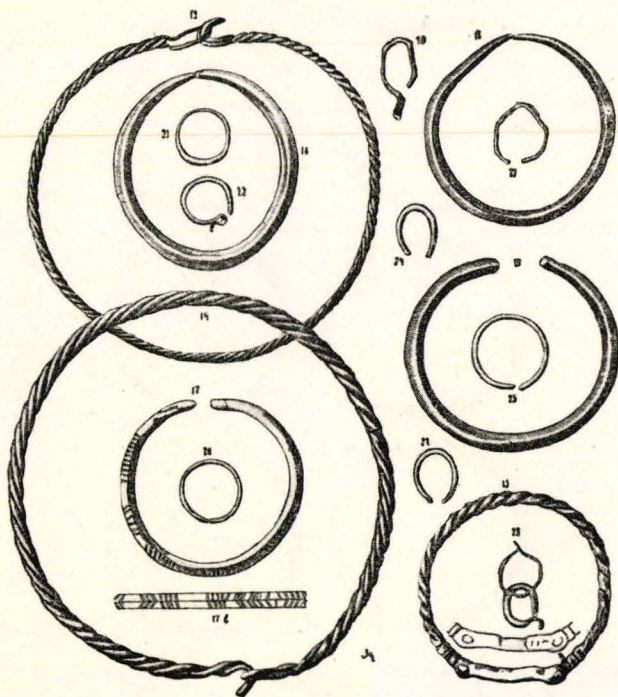


Abb. 14. Grabfunde aus Nagyvárad, um 1000 n. Chr. Ung. Nationalmuseum, Budapest.

die wundervollsten Kunstrichtungen erblühen. Die späthunnisch-gepidisch gefärbte Avarenkunst wurde für die Entstehung der sog. karolingischen Renaissance und für die der altslawischen Kunst entscheidend.

Die in der Ukraine entstandene altungarische Kunst bedeutete eine Wiederholung der hunnischen Auffassung in reichen pflanzlichen Kunstformen, die nur für die Altungarn charakteristisch waren. Die Kunst der prunkvollen altungarischen Taschenplatten ist allgemein bekannt. Im Besitze derselben haben die Altungarn das Karpathenbecken erobert. In dieser merkwürdigen Kunst sind Spuren erhalten geblieben, die darauf hinweisen, dass die landnehmenden Ungarn mit den dakischen und verwandten Symbolen bereits in ihrer letzten Urheimat, im Dnjeprgebiet bekannt wurden. Der sog. Säbel Karls des Grossen, der nichts mit Kaiser Karl dem Grossen zu tun hat, zeigt das alte dakische Bandgeflecht mit einer Rinne in der Mitte des Bandes. Diese Prunkwaffe wurde um das Jahr 875 im Dnjeprgebiet, wahrscheinlich in Kiew, für einen ungarischen Fürsten, möglicherweise für Álmos, Vater

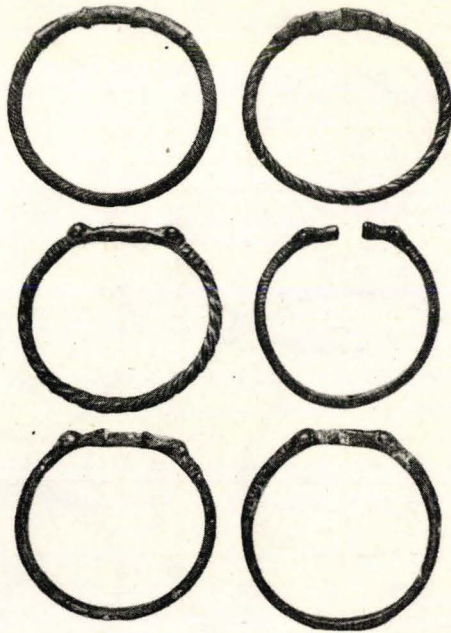


Abb. 15. Bronzene Armringe aus verschiedenen Teilen Ungarns. Ung. Nationalmuseum.

des Árpád, gefertigt und kam erst in der zweiten Hälfte des XI. Jahrhunderts in den Besitz der deutsch-römischen Kaiser. Das dakische Bandornament des Säbels umrankt Pflanzen und Tiere, die prägnante Darstellungen der hunnisch-altungarischen Kunst des IX. Jahrhunderts sind.

Nach wiederholten Niederlagen bei ihren europäischen Streifzügen begannen die Altungarn zu einer friedlicheren Lebensweise zurückzukehren. Nach 955 (das ist die Jahreszahl der Schlacht bei Augsburg) tritt in Ungarn eine intensive Metallkunst auf, die die eingebrachten orientalisches anmutenden Palmetten in kleinerem Format wiederholte. Aber gleichzeitig wurden auch die bodenständigen, ausgesprochen dakischen Formen wieder aufgegriffen (Abb. 14 und 15). Massenhaft treten im ganzen Karpathenbecken die Torquesse auf, diesmal in einer leichten Technik: aus Drahten geflochten, Armringe mit Schlangenköpfen, bei denen der massive dakische Torques in Gusstechnik nachgeahmt wird. Einem so bedeutenden Fachmann, wie Josef Hampel, der die ungarischen Funde der Völkerwanderungszeit zum ersten Male in einem grossen Werk zusammenfasste, ist der dakische Charakter dieser Armringe schon vor 40 Jahren aufgefallen. Er hat nur den grossen

Zeitabstand zwischen Blüte der dakischen Silberkunst und der Landnahmezeit nicht überbrücken können. Eine ununterbrochene Kontinuität der bodenständigen Kultur im Karpathenbecken — wohl als natürliche Fortsetzung der erwähnten prähistorischen Kontinuität des Landes — wurde erst durch die neuesten ungarischen Forschungen erwiesen.

Zum Schluss kommend möchte ich noch betonen, dass der Aufbau der prähistorischen und der völkerwanderungszeitlichen Kulturen viel komplizierter ist, als ich hier darzustellen die Möglichkeit hatte. Ich habe mich hier nur auf einige Grundvorstellungen des Naturglaubens des primitiven Indoeuropäers beschränken müssen. Viele wichtige Momente, wie Mondkult, Totenkult, Begräbnis-Zeremonien usw. konnten aus leicht verständlichen Gründen gerade nur flüchtig gestreift werden. Aus dem bisher gesagten wollen wir nun die letzten Schlüsse ziehen.

Die Völker der alten Steppenwelt, sowie die Südosteuropas standen einander im Aufbau ihrer geistigen Kultur viel näher, als es heute gewöhnlich angenommen wird. Die Expansion der Steppenvölker wurde durch die geistigen Voraussetzungen begünstigt. Die nachhaltige Durchdringung der eroberten Völker geschah ausserdem auf dem Wege einer mehr oder weniger bewussten, manchmal von oben geleiteten Exogamie. Auch in Ungarn blühte nach Beendigung der Streifzüge eine Kultur der Volksvermischung.

Darin liegt gerade der tiefe Sinn der letzten, prähistorisch anmutenden, archäologischen Fundgruppe der altungarischen Heidenzeit. Diese Funde repräsentieren den ersten positiven Schritt des Ungartums im Karpathenbecken in die Richtung des friedlichen Zusammenlebens mit der bodensässigen Bevölkerung. In der Zeit von drei, vier Generationen wurde in die Gemeinschaft des Ungartums eine neue, wertvolle, auf altes, tief religiöses Geistesleben zurückblickende Volksschicht aufgenommen und teilweise einverleibt. Damit ist in der neuen Heimat der Ungarn ein Prozess eingeleitet, der während der folgenden Jahrhunderte so viele glänzende Namen geschenkt hat, nicht nur der ungarischen Kultur, sondern auch der europäischen Menschheit.

Nándor Fettich.